

Erziehungsbriefe aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin [Teil 5]

Autor(en): **Dr. M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein zweites : « Er hett wenigstens sölle säge : Wenn nu sechs Buebe zu Rabe würdid, denn hett er wenigstens no ein Bueb gha. »

Ein drittes : « Ja du — der Vater hät's doch überhaupt nüd ernscht gemeint. Er hät's doch nüd welle, es ischt em nu eso usegwütscht. »

Ein viertes : « Es isch em i der Täubi usecho. Me sötti nie öppis i der Täubi säge, es chunnt nie öppis Gschiids use. »

Ein fünftes : « Gseit ischt gseit — furt ischt furt — das ischt, wie wänn eim der Luftballon furtflügt — er chunnt nümme ume ! »

Nicht wahr, die Grossmutter von Selma Lagerlöf hat recht : Das Märchen ist so wahr, wie dass ich dich sehe und du mich siehst.

Der Mensch ist ursprünglich eine Originalausgabe aus Gottes Hand; wenn einer aber in der Menge mitläuft, macht er sich zum falschen Nachdruck.
Kierkegaard.

Erziehungsbriefe aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin

V.

Sie haben bemerkt, liebe Frau W., dass Koni in seiner Schultasche neben manchem andern « Grümpel » auch Zettelchen herumträgt, die verdächtige Worte, wie Sie sie nennen, enthalten. Ein solches legten Sie Ihrem letzten Brief an mich bei. Ich habe mehrmals durchgelesen, was er schreibt:

« Libes Mädchen ! Ich meine Frideli und auch Lisi. Nicht Anna und Mari. Die gehen mich nicht an. Kommt ihr auf die Spilwiese zum Völki ? Um 5 Ur fängt es an.

Gruss und Kuss Euer Konius, Luftibus, Ritzinus, Wärkius. »

Für einen Elf-Zwölfjährigen schreibt er keineswegs ausgezeichnet ! Er vergisst die Regeln, die in gewiss tausendfachen Uebungen seit seiner ersten Schulzeit die ie-Wörter und die uh-Formen umrissen haben. Er setzt die Sätze so kurz, dass man deren inhaltliche Verbindungen erraten muss. Er schreibt eine Schrift, dass der Kratzer eines Federviehs auf der Erde in Schönheit dagegen absticht ! In Eile, Eile muss es geschehen sein, was er den « liben » Meitli mitteilen wollte — und doch unterlassen hat. Inhaltlich ? Sie drängen berechtigterweise zu dieser Seite des Papierwisches hin und wünschen die Auffassung zu hören von jemandem, der eine ziemlich grosse Anzahl solcher und ähnlicher « Briefe » vor Augen hatte.

Die Form — bitte, bleiben wir noch einen Augenblick dabei ! — ist nicht gleichgültig. Sie gibt in Konis Fall Aufschluss über eine grosszügige Gleichgültigkeit, mit welcher er seinen Brief abgefasst hat. Dazu gehört auch, dass er ihn nicht einmal abschickte. Wenn man seine durchschnittlichen Schularbeiten damit vergleicht, so fällt der Anruf an seine Freundinnen noch mehr ab. Koni ist, wie Sie wissen, kein ausgezeichnete Schüler. Er gehört zur grossen Mitte, und wenn er voller « Streiche » ist, sogar etwas darunter. Voller Streiche ! Die Unterschrift, die Sie so sehr erschreckte : « Gruss und Kuss . . . » das ist zusammengehalten mit den fünf Namen, die er sich gibt, so recht der Bub mit den vielen Einfällen und dem gar nicht immer leicht zu führenden Mundwerk ! Irgendwo mag er gelesen oder ge-

hört haben : « Gruss und Kuss ! Dein Julius ». Flink ahmt er nach und setzt in seiner Freude am Rhythmus einen Namen um den andern in veränderter Weise hinzu. Erfreulich an dieser « Reim-Dichteritis » ist der Umstand, dass er für sich selber die wenig schmeichelhaften Worte: « Luftibus, Ritzinus » verwendet. Sind es ebenfalls Kopien ? Oder tritt hier eine köstliche Seite an die Oberfläche, die einem goldenen Schimmer gleich sein weiteres Leben überstrahlen wird ? Ich meine den echten Humor, der sich und seine eigenen Schwächen einbezieht in den Schwinkel einer intelligenten, gemütvollen Beurteilung. Und was sagt er weiter ? Er weiss genau, welche Mädchen im Völkerballspiel eine gute Rolle spielen. Frieda und Liese sind behende Kinder, die zum Gewinnen einer Partie sehr wohl beitragen können. Anna und Marie hingegen vertiefen sich lieber in ein Buch oder in ein besinnliches Denkspiel . . . sie gehen darum den bewegungshungrigen Koni und seine « Ball-Kanonen » nichts an.

Die Vorliebe des Briefschreibers nimmt noch nicht ihren Weg durch den Magen, wohl aber bezieht sie sich auf spieltüchtige Gliedmassen; auf Mädchen, die in den wichtigsten gegenwärtigen Belangen verlässlich sind. Konis « Frauenideal » passt ausgezeichnet zu seiner augenblicklichen Entwicklungsstufe. Wenn er seine Gattinnenwahl später ebenso instinktsicher vollzieht, dann kann man ihm und Ihnen, liebe Frau W., nur Glück wünschen. Gegenwärtig ist das Ideal noch durchaus kollektiv gemeint. Es kann sich in Friedeli und in Lisi verkörpern. Auch diese Haltung eines Zwölfjährigen ist gesund und altersentsprechend, das möchte ich im Vergleich zu Schriftstücken anderer Art betonen. Wenn sie einerseits echt und entwicklungsgemäss ist, so ist sie zugleich ein Signal für kommende Zeiten.

Nicht wahr, er hätte die Einladung an beide Mädchen ganz gut, wie früher, mündlich ausrichten können ? Oder er hätte es darauf abkommen lassen können, ob die Kinder, die schon oft mitspielten, auch heute wieder bereitstünden. Oder er hätte sich überhaupt nicht um das Spiel kümmern können. Das alles hat sich nicht begeben. Koni wählt eine neue Mitteilungsförm. Aus Scheu ? Aus innerem Drang, sich schriftlich einer Regung zu entledigen; sie durch das geschriebene Wort zu gestalten und ins Bewusstsein zu heben ? Wir wissen es nicht. Die Zukunft wird zeigen, ob sich ein Gestaltwandel im körperlich-seelischen Sein des Knaben angekündigt hat. Ob er in das « Zwischenreich » zwischen Kindheit und Mannstum eingetreten ist.

Sie machen sich Sorgen um die weiteren Schritte Ihres Koni. Welche Mutter liesse es unberührt, wenn ihr Knabe den Stürmen des erotisch-sexuellen Lebens preisgegeben ist ? Ich weiss aber, Sie haben bisher getan, was man bewahrend tun kann. Sie gewöhnten ihn vom ersten Tage seines Lebens an Reinlichkeit. Er hat sich, soweit es ihm möglich ist, heherrschen gelernt auf andern Triebgebieten. Sie haben, was die aufklärerische Seite anbelangt, das Notwendige geleistet. Er hat in Ihrer Umgebung und in Ihrem Umgang eine tiefe Echtheit und Sauberkeit der menschlichen Beziehungen erlebt. Die grosse Frage ist nun : Kann er warten ? Hält er die Spannung aus, bis sich Tag und Stunde bieten zur gesunden Liebe und Ehe ? Oder ist seine Ausdauer kurz, brüchig und ohne Kraft, gelüstend nach kleiner und kleinster Erfüllungsspielerei, sich vorzeitig zerfasernd ? Vor solcher Haltung möchte ich ihn bewahrt sehen, den Koni ! Nicht nur, weil mir die Frauen leid tun, die seine Partnerinnen sein würden, auch um

seiner selbst willen möchte er der verhängnisvollen Abstumpfung der Gefühle entgehen! Eros schenkt seine glühende Fackel nur jenen, die auch im Venusberge mannhaft zu bleiben vermögen.

Aber ich gerate in Gedankengänge, die Ihr Brief nicht meinte, liebe Frau W. Das erotische und geschlechtliche Elend unserer Zeit gab sie mir ein und angesichts der Jugend vor einem drängt sich manchmal stumm die Frage auf: Wohin gehört ihr einst in euern Mannesjahren? Zu den Ausgebrannten oder zu den Wärmenden und Lebendigen?

Für Koni und alle gesunde Jugend möchte ich das bessere Teil erwünschen!

In gutem Gedenken

Dr. M. S.

Ordnung im Alkoholwesen

Mitten im Wirrwarr und in der Ungewissheit unserer Tage wird der stimmfähige Teil des Schweizervolkes an die Urne gerufen, um Stellung zur *Alkoholordnung des Bundes* zu nehmen. Diese wurde mit unsäglicher Mühe vor zehn Jahren geschaffen. Hat sie sich wirklich so wenig bewährt, dass man heute entscheiden soll, ob sie weiterbestehen soll?

Wer nur ein wenig die *Verbesserungen im Obstbau*, die im Laufe der letzten zehn Jahre geschaffen worden sind, kennt, wer zudem beobachten kann, wieviel besser die *Obstverwertung* geworden ist und wieviel es sich die Behörden kosten liessen, um die brennlose Verwertung zu fördern, der wird sagen müssen, dass es nicht zu verantworten wäre, die gegenwärtige Ordnung abzuschaffen.

Dies wurde aber schon vor drei Jahren durch über 100,000 Stimmfähige verlangt, und zwar durch die « Revalinitiative ». *Reval* heisst nichts anderes als *Revision* der *Alkoholgesetzgebung*. Diese « Revision » ist aber keine Revision, es ist vielmehr die Herstellung eines wahrhaft chaotischen Zustandes. Obst soll nach dem Wunsch und Willen der Initianten aus der Innerschweiz zur *Herstellung von Spirit im grossen* verwendet werden. Der Bund muss durch die Alkoholverwaltung die Industrie unseres Landes mit geeignetem Spirit, also mit hochgradigem Alkohol beliefern. Er benötigt zu diesem Zwecke 600 Eisenbahnwagen Obst Jahr für Jahr. Um diese Menge Spirit herzustellen, müssen mindestens 12,000 Wagen Obst, Aepfel und Birnen, gebrannt oder destilliert werden. Der Bund müsste wie in den ersten Jahren der bestehenden Alkoholgesetzgebung nach 1930 enorme Mengen Obstschnaps übernehmen und teuer bezahlen, und zwar nach der Preisgarantie, die er seinerzeit den Bauern für ihr Obst und ihren Schnaps gab. An dieser Preisgarantie werden die Initianten der Reval vorsichtigerweise nicht rütteln.

Spirit kann man aber aus ganz andern Rohstoffen herstellen als aus Obst. Man kann dazu die Abfälle der Zuckerrüben- und Sulfitlaugefabrikation verwenden und erhält so ein Produkt, das der Industrie genügt und ihr auch billig geliefert werden kann.

Durch die Annahme der Reval würde unser Land wieder wie in den Jahren nach dem letzten Kriege mit *billigem Schnaps* überschwemmt. Der Bauer dürfte wieder seinen Brennshafen ungehindert in Betrieb setzen. Der